

Zeitschrift: Nidwaldner Kalender

Herausgeber: Nidwaldner Kalender

Band: 52 (1911)

Artikel: Die Hochwasserverheerungen im Juni 1910

Autor: [s.n.]

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-1007952>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 29.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

des Friedens mit Gott, mit den Menschen und uns selbst, und dann möcht ich einen fragen, ob er je ein schöneres und freundlicheres Kämmerlein gesehen hat als dieses? —

Aber jetzt kämen wir eigentlich erst zur Hauptreparatur, zum Nachschauen, ob auch alles gut und solid gebaut sei. Wenn der Hausvater sieht, daß der Boden der Stube uneben und löcherig geworden ist, sodß Stühle, Bänke und Tische nicht recht stehen, so wird er das nicht lange so bleiben lassen. Es kann nun auch ganz leicht der Fall sein, daß der Boden unserer Seele schlecht und uneben geworden ist, daß es mit unserer religiösen Erkenntnis, mit der Wissenschaft des Glaubens nicht mehr am allerbesten steht.

Heutzutage weiß ein gewöhnlicher Mensch auf dem Lande gar vieles, wovon man früher gar keine Ahnung hatte. Man lernt in der Schule mehr, man liest mehr, man hört mehr, man sieht und erfährt mehr als in früheren Zeiten. Aber damit vernimmt und lernt man eben auch manches, was geeignet ist, den Glauben zu erschüttern, was besonders keine große Kunst ist, bei solchen, deren Glaubensboden, deren religiöse Erkenntnis schadhaft und löcherig ist. Darum ist es vor allem notwendig, daß da geslickt und ausgebessert werde. Wer den katholischen Glauben recht erkennt, der wird ihn sicher hochschätzen und

lieben. Aber hast du noch nie einen großmauligen Wirtshauschwäizer gehört, wie der über katholische Lehren und Einrichtungen erfährt, daß man meinen könnte, es wär kein guter Faden daran? Und wie oft kommt es vor, daß von den anwesenden Katholiken keiner imstande ist, mit ein paar guten Worten ihn zum Schweigen zu bringen? Und doch wäre das meistens so leicht, wenn man in Sachen des Glaubens, in der ersten und notwendigsten Wissenschaft, besser daheim wäre! —

Und nun, was wünscht der Kalendermann seinen Lesern für das Jahr 1911?

Omnia restaurare in Christo, daß alles in Christus erneuert werde: diesen Wunsch des Papstes mache ich auch zu dem meinigen. Wenn ihr das Kämmerlein eurer Seele so in Ordnung macht, wie ich es euch jetzt gesagt habe, wenn ihr es reinigt, flickt und ausbessert und für das Licht der Gnade darin immer schön forgt, dann wird es gewiß ein heimeliges, wohnliches, freundliches Stübchen, in das man gerne hineinschaut, in dem es eine Freude ist zu arbeiten, und in welchem gar gerne der vornehmste Guest zu Besuch kommt, der einen Frieden mit sich bringt, nicht wie die Welt ihn bringt. Ihr kennt ihn, sein Name ist Jesus und darum sag ich noch einmal:

Der Name Jesus sei euer Gruß!



Die Hochwasserverheerungen im Juni 1910.

Der 15. Juni 1910 war für das ganze Schweizerland und weit über dessen Grenzen hinaus ein Unglücksstag. Von allen Seiten her kamen die Nachrichten über schwere Hochwasserverheerungen. In Vorarlberg und Tirol, in den bayrischen Alpen, im deutschen Rheinlande richteten die alle Dämme überflutenden Bäche und Flüsse unerhörten Schaden an. In unserm schweizerischen Vaterlande wurden das Muotatal im Kanton Schwyz und das Prättigau in Graubünden besonders schwer heimgesucht, doch auch aus den übrigen Kantonen der Zentral-Nord-

und Ostschweiz trafen Meldungen von schwerer Hochwassernot an vielen Orten ein.

Unter die Gebiete aber, die am schwersten gelitten haben, gehört auch unser liebes kleines Nidwaldnerland. Wer am Mittwoch-Abend, den 15. Juni, von den Alnhöhen am Stanserhorn hinsah über die weite Talebene, dem schnitt der Anblick schmerzvoll in die Seele. Dienstag Abend noch standen die herrlichen Wiesen im Stanserboden, die an Neppigkeit des köstlichen Graswuchses im Schweizerlande kaum übertroffen werden, großenteils noch hoch mit dem prächtig

stehenden, erntereifen ersten Heu bewachsen da, heute wälzte ein schmutzig gelbes Schlammwasser in breiten Strömen sich darüber hin. Von der Bürer-Brücke bis zum See in Stansstad überall das gleiche, trostlos schwermütige Bild!

Wie war das gekommen? Es hatte schon wochenlang vorher viel geregnet. Montag und Dienstag den 13. und 14. Juni hatte es unaufhörlich dermassen niedergegossen, daß der Seespiegel des Vierwaldstättersees innert 24 Stunden so hoch stieg, wie es seit 1877 nie mehr der Fall gewesen war. Dieser unaufhaltsame Regen ließ alle Bäche und Bächlein in den Bergen gewaltig anschwellen. In Buochs mußte die Wachmannschaft schon während der Nacht vom Dienstag auf den Mittwoch an die Arbeit, um den mächtig herniederströmenden Dorfbach in Rand und Band zu halten. In der Knirri bei Stans grub und wühlte ein plötzlich sich bildender Wildbach so heftig am Bahnkörper der Stanserhornbahn, daß in der Morgenfrühe auf große Strecken das Bahngleise frei in der Luft lag und der Bahndamm metertief darunter weggespült war. Der ganze Dorfpaz von Stans war mit Steingeröll und Schutt überführt, den das Wasser durch die Knirigasse herabgeführt hatte. Doch das war alles nur wie ein blaßes Vorspiel zu dem, was folgen sollte, und in den Höhen ob Wolfenschiessen und Engelberg sich vorbereitete.

Das Nawasser am 15. Juni 1910.

Die Bäche im Engelberger Tal waren während der Nacht zu rasenden Strömen angewachsen. Sie sammelten sich im Nawasser und dieses wälzte seine gelben, schäumenden Fluten talwärts. In Grafenort wurden alle Brücken weggerissen. Der Arnischwibogen, der hochgespannte Mettenschwibogen, die zwei Eisenbrücken, sie konnten alle dem ungeheuern Anprall der wütenden Wogen nicht widerstehen. Der Luterseebach umspülte das Bauernhaus in der Mettlen mit so heftigem Andrang, daß man eine Zeit lang den Zusammensturz des Hauses befürchten mußte. Auch in Wolfenschiessen trat die Aa an verschiedenen Stellen über die Ufer. Die Heimwesen Schroten und Nächimatt wurden zum größten Teil mit Sand und Geröll überschüttet. Im „Örfli“ traf die Liegenschaften „Ochsen“ und „Plätz“ das nämliche Schicksal. Alle Wildbäche längs der Aa waren in Aufruhr. Der Humiligenbach überflutete den Giacher und

ein Stück des Kirchenmattli beim Dorfe Wolfenschiessen und wälzte seine Wogen talwärts durch die Allmeind von Buren ob dem Bach. Auch hier trat die Aa über das Ufer. Uchtern und Vochrüti wurden überschwemmt. Die Landstraße stand dort metertief unter Wasser, das den Bahnkörper der Engelbergbahn gleichwie bei Grafenort so auch hier an mehreren Stellen unterspülte. Von Rickenbach her brauste der Buchholzbach hernieder, verließ sein gewohntes Bett und stürzte in der Richtung gegen den Dallenwiler Schwibogen auf Straße und Bahndamm, die beide starken Schaden litten. Am linken Ufer, gerade gegenüber, grollte und donnerte der hochangeschwollene Steinibach, durchbrach die Dämme und überführte die Heimwesen Graben und Mühlmatte mit Geröll und Schutt.

So strömten der Aa von links und rechts immer neue Wassermassen zu und drängten zur großen Katastrophe, die dann in Dallenwil, eine kleine Strecke oberhalb der Bürerbrücke sich ereignen sollte. Das Alabett vermochte dort die ungeheure Wassermenge nicht mehr zu fassen. Sie ergoß sich über den Damm in die Allmend, wo sie an dem quer vom Bergabhang zum Aa-Ufer sich hinziehenden Krottenbach-Damm sich staute. Nicht lange und das Wasser hatte hier eine Bresche durchgefressen. Nun gab es keinen Halt und keinen Widerstand mehr. In breitem Strom begannen die Wassermassen durch die schönen, fruchtbaren Bauerngüter des Oberdorf in der Richtung nach Stans hin zu fließen. Um das Unheil voll zu machen, hielt dann gegen Mittag auch der Aladamn selbst nicht mehr stand. Auf mehr als 100 Meter Länge erfolgte ein schwerer Dammbruch und statt durch das Flusbett nahmen nun die Wassermassen in breiten Strömen ihren Weg über den Stanzerboden hin.

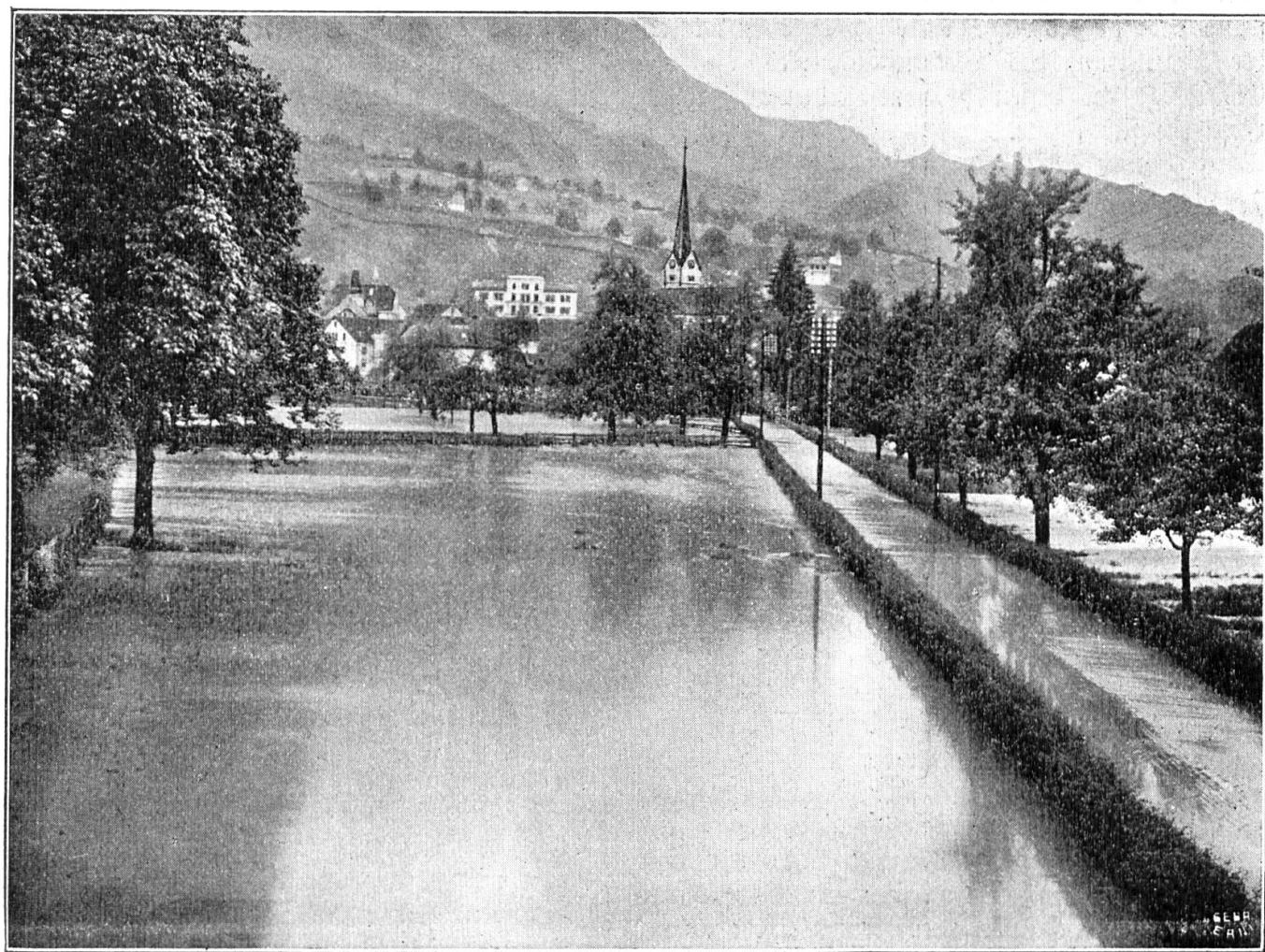
Es war um $\frac{1}{2}$ 7 Uhr morgens als in Stans die Sturmglöckchen zum ersten Male er tönten. Gerade während des Vormittagsgottesdienstes um $\frac{1}{2}$ 8 Uhr erscholl ihr flagendes Lied zum zweiten Male. Die Männer verließen die Kirche und alles eilte aufwärts in der Richtung nach Oberdorf. Aber schon beim Wiler Rank, wo der Weg nach dem Landsgemeindeplatz von der Engelbergerstraße abzweigt, war jedes weitere Vordringen abgeschnitten. Der gelbe Strom wälzte sich durch Straßen und Wiesen direkt dem Stanzer Dorfe zu. Bei Meister Büsingers neuem Haus im „großen Völi“ wurde in aller

Hast eine Stauwehr errichtet und damit die Wassermasse rechts vom Dorfe längs der Mauer am Schulhausplatz und hinter dem neuen Spritzenhaus durch abgeleitet. Im letzten Momente! Sonst hätte das Wasser mitten durch das Dorf und den Hauptplatz sich den Weg gebahnt und alle in der Talsohle liegenden Häuser und Straßen des Dorfes überschwemmt.

Das waren bange Augenblicke für die Dorfbevölkerung, umso mehr, da die Wassermassen von

so gelang es glücklicherweise, Dorf und Bahnhofplatz von der Überschwemmung frei zu halten. Schon gegen den Abend zeigte es sich aber, daß auch die Dörfler trotzdem ihren Teil bekommen sollten. Alle Kellerräumlichkeiten im Dorfe füllten sich mit rasch steigendem Grundwasser und mußten geräumt werden.

Vom Wasserschaden am ärgsten betroffen wurden die Allmeind der Genossenforporation Staus oberhalb des Allmendgadens und die nächst-



Blick vom Mettenweg ins Stanserdorf am 15. Juni 1910

Minute zu Minute höher schwollen. Neben dem Schulhausplatz in der Wiese des großen Löli hatte in unglaublich kurzer Zeit ein weiter, tiefer See sich gebildet. Hinter dem Spritzenhaus hindurch nahm das Wasser seinen Lauf über die Bahnhlinie durch die Breiten, die Thurmatt und dem Niederdorf zu. Überall wo die Gefahr bestand, daß ein Wasserlauf sich dem Dorfe zuwenden könnte, wurde mit allem möglichen, gerade zur Hand liegenden Material verbarrikadiert, und

liegenden, schönen Heimwesen in Oberdorf. Dort war das Wasser am reißendsten und brachte eine Unmenge von Schutt mit sich. Zwischen der Dammbruchstelle und der Rottenbachschänze lagerte sich der Schutt ein bis anderthalb Meter hoch auf dem Allmendlande.

Im Grafenort lagen eine große Zahl Baumstämme im Werte von 15,000 Fr. in der Nähe des Alufers. Sie wurden von der Strömung zum großen Teil mitgerissen und zum Teil bis

in den See geflößt, zum Teil lagen sie neben geknickten und zerfetzten Tannen und allerhand Wurzelwerk, die der reißende Fluß mitgebracht, mitten in den schönsten Oberdörfer Wiesen im Wasser. Das Haus im „Blätterli“ und das schmucke Haus im „Staldifeld“ standen mitten in der reißenden Strömung. Unheimlich rauschten und brandeten die Wasser und wehrten jeglichen Zugang, wo kurz vorher noch der blumenbestickte Teppich der grünen Matten das Auge erfreute. Wie ein Leuchtturm mitten in wogender Brandung stand dort in der Nähe einer der eisernen Maste der Kraftleitung des Elektrizitätswerkes Luzern-Engelberg, an dessen Zementsockel manigfaches Geschiebe sich staute.

Die Heuernte im Staunerboden, soweit sie nicht bereits eingebroacht war, lag größtentheils unter Wasser, daß eine feine weiße Schlamm- und Kalkschicht auf jedem Gräschchen hinterließ. Als später dies graue Gras gemäht und zum Dörren ausgebreitet wurde, standen die Heuer beim Worben in dichten Staubwolken, und es läßt sich leicht ermessen, welch gewaltigen Schaden demnach die Bauersame am diesjährigen Heu erlitt, daß vielfach nur mehr als Streue verwendet werden konnte.

Je weiter talwärts die Wasser drangen, desto breiter dehnte die Überschwemmungsfläche sich aus. Sie nahm bei der Buocherstraße von Dr. Rob. Durrers Haus bis in die Nieden hinaus eine Breite von mehr als einem Kilometer ein. Es hatte ganze Heimwesen, bei denen sozusagen kein Fuß breit mehr frei lag, alles war überschwemmt, Haus und Scheune standen mitten in einem See. Ganz schlimm erging es den Höchsten längst des Mühlbaches im Niederdorf. Von tiefem Wasser rings umgeben, wurden einzelne Häuser von jedem Verkehr abgeschnitten. Eine Hilfskolonie mußte am Donnerstag Morgen den Bewohnern in der Rissimühle mit einem Schiffchen Gelegenheit bieten, die nötigen Nahrungsmittel für den Haushalt und Futter für das hungernde Vieh zu beschaffen.

In Stansstad war es dann nicht mehr die Aa allein, hier war es auch der hohe Stand des Seespiegels, der alles unter Wasser setzte. Das ganze Dorf bis hinauf zu den Wagenremisen der Engelbergerbahn lag wie mitten im See. Mit 90 cm. hohen Böcken hatte man über den Dorfplatz und zu den einzelnen Häusern Fuß-

gängerbrücken geschlagen, die vielerorts nur 20 bis 30 cm. aus dem Wasser hervorragten.

Der Dammbruch bei Dallenwil wurde den am Morgen in höchster Sorge stehenden Bewohnern von Buochs zur Rettung aus schwerer Not. Bereits schien ein großer Teil des Unter-dorfes gefährdet, als auf einmal die Wassermenge im Abett sank. Die Katastrophe war eben weiter oben im Flusslaufe eingetreten. Dagegen brachte der hohe Seewasserstand in Buochs ebenfalls manchen Schaden. Der Dampfschifflandungssteg stand einen halben Meter unter Wasser. Die Verbindung mit dem festen Land konnte nur mehr durch Rollwagenverkehr aufrecht erhalten werden.

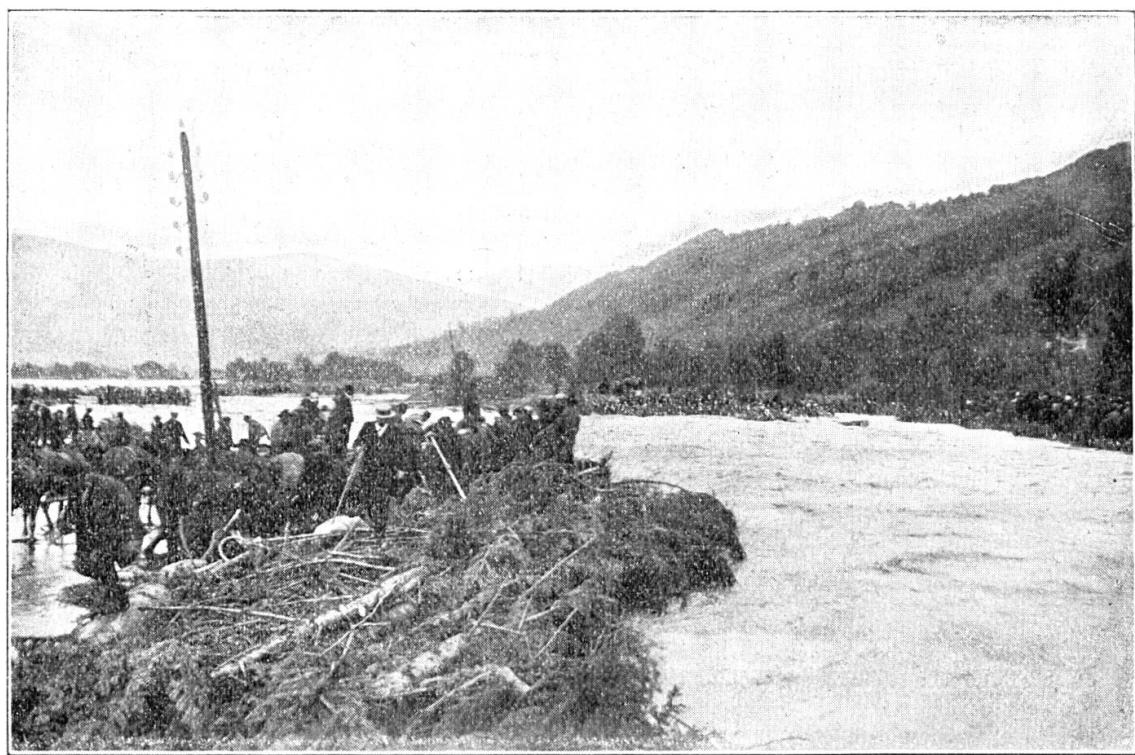
Die Hilfsarbeiten.

Ein schönes Blatt in der Geschichte der Überschwemmungstage vom Jahre 1910 bilden die opferfreudigen Hilfsarbeiten, welche durch die Rettungsmaenschaften aus allen Gemeinden Nidwaldens wie auch aus Obwalden und Kriens geleistet wurden. Was diese in wenigen Tagen bei der schwierigen und gefährlichen Arbeit der Schließung des Dammbruches zu Stande gebracht, ist einfach bewundernswürdig. Sie wurden aufs beste unterstützt durch ein 50 Mann starkes Detachement von Genietruppen aus Baselstadt. Die Regierung hatte sogleich nach Eintritt der Katastrophe den hohen schweizerischen Bundesrat telegraphisch um militärische Hilfe ersucht. Bereitwillig wurde diesem Gesuche entsprochen und auf Anordnung des eidgenössischen Militärdepartements durch die Regierung von Baselstadt eine Detachment Sappeure unvorzüglich mobil gemacht. Schon Mittwoch Abend traf ein eigen. Genie-Oberst, der den Weg durch die Notzlochschlucht nehmen mußte, um über den Allweg nach Stans zu gelangen, hier ein. Er traf die nötigen Vorbereitungen, und Donnerstag Nachmittag rückten die wackern Basler ein, um mit den oft 600 bis 700 Mann starken Hilfsmaenschaften lebhaft und zielbewußt am schweren Werke der Eindämmung des Alawassers mitzuarbeiten.

Jung und alt, das ganze Volk von Nidwalden, ist mutig und einig zusammengestanden, um der Überschwemmung sobald als möglich ein Ende zu machen. Auch die wackern Studenten des Kollegiums St. Fidelis haben mehrere Tage lang stramm mitgeholfen, wo sie nur immer konnten. Die Aeltern und Kräftiger unter ihnen arbeiteten an der Dammbruchstelle selbst,

die andern bildeten Verpflegungskolonnen für die Hilfsmannschaften und stellten die Träger für die Wiederherstellung des vollständig unterbrochenen Postverkehrs nach Engelberg. Die Postverbindung in Stans war nämlich am Mittwoch durch die Überschwemmung, welche das Dorf einschloß und alle Kommunikationen störte, vollständig unterbrochen. Trotz allen Anstrengungen blieb der Kantonshauptort 24 Stunden ohne Postabgang und 29 Stunden ohne Postankunft. Donnerstag mittag wagte man es dann, mit einem Postwagen durch die überschwemmte Straße nach Stansstad zu fahren, und Nachmittag konnte auch die Bahn

wurden mit samt dem grünen Astwerk über den Allmendboden hergeschleift, mit 4 oder 6 Pferden bespannt, und so zum Arbeitsplatz geschleppt, wo die Männer zu Hunderten daran arbeiteten, die Tannen eine um andere auf beiden Seiten der Bruchstelle einzuhängen. Am andern Ufer wurden ebenfalls Tannen in die Strömung des wild vorbeischießenden Wassers gelassen, durch dieselbe an den im Erstellen begriffenen Notdamm hinaufgetrieben und dort festgelegt. Andere schleppten Steinmaterial herbei, um den Holzdamm vorweg damit zu beschweren und zu dichten. Jene, die dem reißendem Wasserausbruch zunächst ar-



Die Hilfsarbeiten am Dammbruch.

zwischen Stansstad-Stans den Verkehr wieder aufnehmen. Die Verbindung nach dem Engelbergertal konnte Freitag morgen durch Trägerkolonnen wieder hergestellt werden, welche dem Bergabhang des Stanserhorn nach ihren Weg einschlagend, die Strecke zwischen Stans und Dallenwil bedienten. Von dort aus, wurde dann die Post mit Automobil oder Wagen weiter speditiert.

Durch vereinte Kraft und Anstrengung und durch die große Aufopferung der Hilfsmannschaften gelang es in verhältnismäßig kurzer Zeit den Dammbruch zu schließen. Es war ein interessantes Bild, das die Arbeiten an der Dammbruchstelle boten. Die im nahen Walde gefällten Tannen

beiteten, schwelten in ständiger Gefahr, in die Strömung zu geraten oder auf den schwankenden, sich drehenden Stämmen einen Unfall sich zu ziehen. Das war eine harte, schwere, eine gefährliche Arbeit! Mit Recht schrieb daher die regierungsrätliche Kommission in ihrem Berichte an den Landrat über die Hochwasser-Katastrophe:

„Wenn wir zurückblicken auf die Tage der Not und Gefahr, die mit dem 15. Juni über unser liebes Nidwaldnerland hereingebrochen, wenn wir der schweren Heimsuchung und der großen Verheerungen gedenken, die so unerwartet und in so ungeahntem Umfange uns betroffen haben, so drängt sich doch bei allem Bedauern über den

gewaltigen Schaden, der unser Volk erlitt, vor allem ein Gedanke auf. Wir wollen Gott danken dafür, daß in unserm Lande kein Menschenleben der gewaltigen Katastrophen zum Opfer fiel und daß bei den schwierigen und gefährlichen Hilfsarbeiten kein schwerer Unfall sich ereignete. Wir wollen aber auch unserm Volke danken für seinen Starkmut und seine Bürgertugend, die es in harter Prüfung an den Tag legte, für den tapfern Lebensmut und die Opferfreudigkeit, mit denen es ungeheupt und unerschüttert den Kampf aufnahm zum Schutze der Heimaterde."

"Dem hohen Bundesrat, der unserm Gesuch um Entsendung militärischer Hilfe so bereitwillig entsprochen, dem wackern, so rasch mobilisierten und unverzüglich eingetroffenen Geniedetachement von Baselstadt und seiner trefflichen Leitung und Leistung, sowie auch unsern getreuen, lieben Nachbarn von Obwalden und Kriens, die so ausdauernde und tatkräftige Hilfsmannschaften uns gestellt, hat die Regierung den wärmsten Dank bereits ausgesprochen. Wir wissen uns zum voraus mit Ihnen einig, wenn wir beantragen, es möge auch der Landrat dieser aufrichtigen Dankesbezeugungen für treue, freundidgenössische Hilfe zu Protokoll sich anschließen."

Das geschah denn auch durch einstimmigen Beschuß des Landrates in seiner Sitzung vom 2. Juli 1910.

Der Hochwasserschaden in Nidwalden.

Gleich nach den Unglücksstagen von Mitte Juni ließ die Regierung durch eine Abschätzungscommission den Schaden aufnehmen, den die Hochwasserkatastrophe unsern kleinen Nidwaldnerlande gebracht hat. Schon am 21. Juni begann die Commission ihre Arbeiten und bis zum 11. Juli hatte sie dieselben durchgeführt. Neben dem Schaden, den das Alawasser angerichtet, wurden aus Buochs, Ennetbürgen, Beckenried, Ennetmoos und Hergiswil auch noch beträchtliche Landbeschädigungen und Verluste durch Erdschlippe, die am nämlichen Unglücksstage, am 15. Juni, sich ereignet hatten, angemeldet. So kam es, daß alle Gemeinden des ganzen Landes mit der einzigen Ausnahme von Emmetten, das glücklicherweise verschont geblieben war, vom Hochwasserschaden betroffen wurden. 334 Grundstücke wurden von der Commission als geschädigt befunden. Dieselbe konstatierte:

A. Schaden von Privaten:

Oberdorf	69	Geschädigte	66,910 Fr.
Wolfschieszen	42	"	53,040 "
Stansstad	56	"	40,700 "
Stans	51	"	32,485 "
Hergiswil	12	"	21,845 "
Dallenwil	17	"	20,740 "
Ennetbürgen	23	"	11,130 "
Buochs	25	"	10,105 "
Beckenried	17	"	4,470 "
Ennetmoos	13	"	4,220 "

B. Schaden der Körporationen:

Stans	146,537	"
Dallenwil	18,255	"
Oberdorf (Büren n./d. Bach)	6,380	"
Buochs (Korp. u. Gemeinde)	4,940	"
Wolfschieszen (Büren o./d. Bach)	2,550	"
Stansstad	1,650	"
Wolfschieszen (Boden)	360	"

Total 446,317 Fr.

In dieser gewaltigen Summe sind zudem noch nicht inbegriffen: der Schaden an Straßen und Brücken und die durch das Grundwasser im Dorfe Stans erlittenen Schädigungen. Es hat sich aber auch diesmal wieder der alte edle Wohltätigkeitsgeist im Nidwaldner- und Schweizervolke in schönstem Lichte gezeigt. Das Frauenkloster St. Clara in Stans spendete, noch ehe der Dammbruch am Alawasser geschlossen war, sofort in hochherziger Weise eine Habe von 500 Fr. an die Nidwaldner Wassergeschädigten, ein geistlicher Professor von Schwyz, dem kurz vorher all seine Habe beim Kollegiumsbrande zu Grunde gegangen, sandte 300 Fr. mit den Begeleitworten:

In unsern schweren Tagen
Da sprang man lieb mir bei,
Das Geld ohn' langes Zagen
Der Not gespendet sei.

Und so kamen denn von nah und fern milde Gaben, um der größten Not der meistbetroffenen ärmern und unbemittelten, bäuerlichen Familien zu steuern. Der Bundesrat veranstaltete eine allgemeine schweizerische Hilfsaktion für die Wasserbeschädigten im ganzen Schweizerlande, an welcher sich unser Nidwaldner-Volk, trotzdem es selbst so schwer betroffen wurde, dennoch mit der schönen Summe von 6000 Fr. an Liebesgaben beteiligte. Zur Stunde, da der "Nidwaldner Kalender" gedruckt wird, ist das Resultat dieser großen Hilfsaktion noch nicht

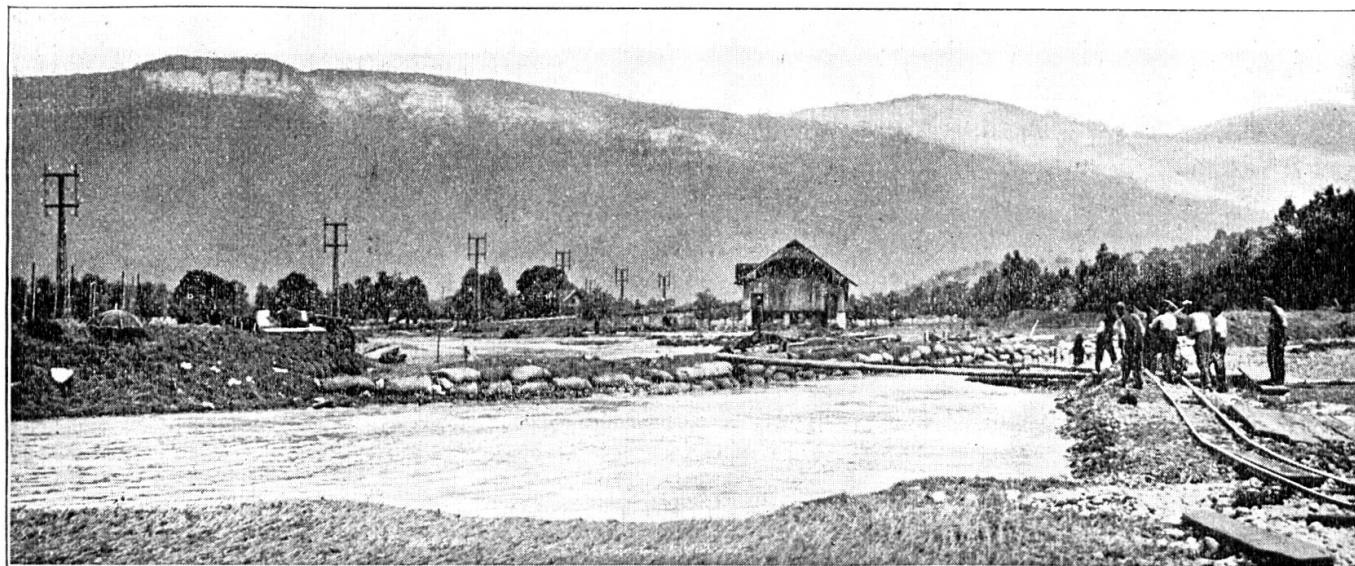
abgeschlossen, aber das hat sich bereits gezeigt, daß der alteidgenössische Brudersinn im Schweizervolke noch nicht erstorben ist, sondern daß er hier wieder eine seiner schönsten Blüten entfaltet hat.

Die Korrektion des Aawassers.

Als der Dammbruch geschlossen war, ließ die Regierung die notwendigsten Arbeiten an andern beschädigten Uferstellen unverzüglich ausführen, und auch die Krottenbachschanze, welche unterhalb der Bürerbrücke als Querriegel zum Schutze des Staufenbodens des Tal abschließt, wurde so gut als möglich wieder hergestellt. Die erste Frage aber, die nach den schweren Tagen der Aa-Ueberschwemmung dem Volke und den Behörden sich stellte, lautete dahin: Wie beugen

Korrektion der Aa und legte eine vorläufige Kostenberechnung vor.

Auf Grund derselben wurde ein Gesetz über die Korrektion der Aa vom Landrate ausgearbeitet. Es sieht eine Gesamtkostensumme von 600,000—750,000 Fr. vor, wovon 100,000 Fr. für die notwendigsten Sicherungsarbeiten am Steinibach in Dallenwil und 50,000 Fr. für ähnliche Verbauungen am Buoholzbach in Büren Verwendung finden sollen. Bei einer Bauzeit von 12—15 Jahren sollen jährlich 50,000 Fr. für dies große und bedeutungsvolle Korrektionswerk vorausgabt werden. Der Bund und die kantonale Staatskasse erleichtern den beteiligten Gemeinden und den wuhrpflichtigen Corporationen, Gesellschaften und Privaten durch ihre Subventionen



Die Arbeiten an der Krottenbachschanze.

wir einem ähnlichen Landesunglück für die Zukunft vor? Der Regierungsrat hatte sofort alle geeigneten Schritte getan, um in dieser Hinsicht nach fachmännischem Rate die nötigen Vorarbeiten einleiten zu können. Auf seinen Wunsch hatte schon am 23. Juni das eidgenössische Oberbauinspektorat eine Besichtigung der Aa vornehmen lassen. Ende August nahm ein Adjunkt desselben zum zweiten Male eine genaue Prüfung der Lage vor. Er empfahl in einem ausführlichen Gutachten an die Regierung die Durchführung einer allgemeinen

die Ausführung des schönen Projektes. An einer am St. Remigiusstage, den 12. Oktober, stattgefundenen außerordentlichen Landesgemeinde stimmte das Volk sozusagen einmütig diesem Gesetze bei. Und so möge es denn wahr werden, was der Aufruf des Landrates an das Volk sagte, als er das Korrektionsgesetz zur Annahme empfahl: „Das Nidwaldnervolk baut mit diesem Beschlüsse dem Wohl des ganzen Landes für alle Zukunft einen starken Damm, und auf solch opferfreudiger, gemeinnütziger Tat ruht immer auch ein reicher Segen Gottes.“

